1914-1918 • Der Erste Weltkrieg aus Sicht der Zasenbecker Pfarrchronik

1914. Das neue Jahr hat zu Anfang manchen Verdruss gebracht, denn die jungen Leute gingen lieber in die Spinndönz als in die Fortbildungsschulen und in den Jungendverein, so dass oft die Hälfte fehlten. An einem Jungfrauenabend blieben auch alle Jungfrauen aus und tanzten auf dem Saal bei Wittpennig. Am folgenden Sonntagabend war wieder unangemeldetes Tanzen mit Grogtrinken bei Wittpennig, wie es heißt nach alter Sitte. Da aber die Eltern nicht zugegen sind, geht es dort sehr ausgelassen und wild zu. Ich habe die Sache dem Kirchenvorstand in beiden Dörfern vorgetragen, und diese unerlaubten Tanzereien sollen mit Hilfe der Gemeindevorsteher, eventuell auch mit Hilfe des Landrats abgestellt werden. Eine Jugendarbeit ist bei solchen Ausschreitungen nicht möglich.

[…]

Mitten in die eifrigsten Erntearbeiten kam die Nachricht vom Krieg. Mobilmachung vom 17-45 Jahre. O wie waren da alle Herzen so schwer bedrückt, wie viele Tränen wurden geweint! Der Feind zugleich von drei Seiten: Russland, Frankreich, England. Wird unser Volk stark genug sein zu solch schwerem Kampfe? Spione wurden an allen Enden des Landes verhaftet, welche Brücken sprengen wollten und Brunnen vergiften. Aber nach dem ersten Schmerz flammte die Begeisterung auf. Vergessen alle Parteiungen. Das ganze Volk einig im Gebet vor seinem Gott und einig zum Kampf. Aus Zasenbeck zogen 30 Männer mit, Plastau 10, Radenbeck 50. Im Abendmahl suchten die Ausziehenden Kraft für das schwere Werk. In Kriegsbetstunden erflehten die Zurückbleibenden Gottes gnädige Hilfe für den Feldzug. Eifrig wurde für das Rote Kreuz gesammelt. Aus dem Gesamtkirchspiel etwa 1450Mark bar und dann viel Leinen. Es wurden in allen Dörfern Rote-Kreuz-Zweigvereine gegründet und vaterländische Frauenvereine. Die Frauen nähen eifrig Handtücher und Bettlaken, Die Kinder und Mädchen stricken Strümpfe; Äpfel werden zu Marmelade gekocht. (Leider können einige Welfen in Zasenbeck ihre eigenen kleinen Wünsche immer noch nicht über die Not des Vaterlandes vergessen.) Die Siege treiben zum Dank gegen Gott den Herrn. Ein Bild unserer Zeit mag sich am besten aus einer Predigt ergeben (gekürzt), die derzeitige Pastor am 13 p. Trin. (6. September) über *Luc 10 V 23* gehalten hat: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr seht! – Wir durchleben eine große Zeit, eine Zeit, wie sie vielleicht alle 100 Jahre einmal wiederkehrt, eine der bedeutungsvollsten Stunden der Weltgeschichte. Die Hauptsache besteht nun bloß darin, dass alle ohne Ausnahme auch das Herrliche und Große <u>sehen</u>, das Gott der Herr uns beschert hat. Seht, als unser Heiland einst auf Erden wandelte und seine großen Worte und Taten den Menschen kundgab, da sprach er zu dem Volk mehr als einmal das Wort: Selig die Augen …, aber, obwohl damals der Wendepunkt <u>aller</u> Zeiten war, taten doch so viele ihre Augen nicht auf, sondern höhnten und spotteten ihn und schlugen ihn ans Kreuz. Sie haben seine Größe nicht sehen wollen. Auf das rechte Sehen kommt alles an. Das ist schon in Friedenszeiten so. Mancher geht durchs wogende Roggenfeld und sieht doch den Gott nicht, der alles in seiner Liebe wachsen lässt, mancher richtet durch seine Sünde sich und seine Familie zu Grunde und sieht doch nicht Gottes strafende Hand – gleichgültig und kalt geht er an allem vorüber. So wollen wir denn jetzt einmal fragen: Was gibt es denn eigentlich in dieser Zeit Großes, das wir nicht übersehen dürfen. Ich meine damit natürlich für unsern Glauben, Großes für unsern inwendigen Menschen, Großes, das unser Gott uns zeigen will. Und da sind es wohl in der Hauptsache zwei Dinge: 1) unser Volk hat seinen Gott wiedergefunden, 2) unser Gott hat dem deutschen Volk neue Aufgaben zugewiesen.

I. Es gab in den letzten Jahrzehnten in unserm Volk mancherlei Erfolge zu sehen, Erfolge auf dem Gebiet der Landwirtschaft, Industrie, Kunst und Technik, die uns der 40jährige Friede

beschert hat. Aus aller Welt Gegenden kamen die Menschen bei uns zu lernen: Russen, Japaner, Engländer, Amerikaner, alle, selbst unser Feind wollte sehen, was deutsche Kraft und deutscher Fleiß leisten konnte. Und in der Tat, es gab auch viel anzustaunen. Ob man nur eine moderne landwirtschaftliche Ausstellung besucht, wie sie in Hannover vor einem ¼ Jahr stattfand, oder ob man einen großen Donaudampfer, wie den Imperator betrachtete, oder ob man eine Fabrik mit 100ten von Arbeitern sich zeigen ließ, immer gab es so viel zu staunen, dass kein Ende war. Aber eine Frage war aus vielen Geschichten zu lesen, und zwar nicht aus den Geschichten der Schlechtesten unseres Volks: Hat unser Volk bei all dem Großen nicht schimpflich seinen Gott aus dem Herzen verbannt? Ach, es war da manches zu klagen. Bei den wachsenden Erfolgen war die Lust an Trunk und Spiel, an Bequemlichkeit und Vergnügungen ins Unermessliche gewachsen. Auch auf unsern Dörfern hat da mancher besorgt gesagt: Es geht uns zu gut. Wo ist der alte schlichte, sparsame deutsche Sinn geblieben? Dazu kam die Glaubensseligkeit weit und breit, dass der Pastor sich oft vorkam wie der Prediger in der Wüste; die Unzufriedenheit, der Hader in dem Volksschichten untereinander; ja ihr wisst, dass es so weit gekommen ist, dass man klagen musste: Unser Volk opfert seine ungeborenen Kinder der Sünde und der Bequemlichkeit. Das war Grund genug zu fragen: Würde unser Volk in der Stunde der Gefahr noch Kraft haben, all diese Sünden von sich abzuschütteln, wird es seinen Gott noch kennen, würde es noch fähig sein, zu beten, zu kämpfen, zu opfern?

Gott sei Dank! Wir dürfen sagen: Selig die Augen … Unser Volk hat seinen Gott wiedergefunden! Es ist gewesen, als ob die Deutschen nur auf eine Gelegenheit gewartet hätten, um allen Schmutz und Unrat von sich abzuwerfen; es ist als müssten wir unsern Feinden zurufen: Habt Dank für euren Angriff. Unser Volk hat sich wieder auf sich selbst besinnen dürfen. Wir haben wieder beten gelernt. Wir haben in den letzten Wochen etwas von einer Wiedergeburt des deutschen Volkes erleben dürfen. Wie oft ist allein das alte Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen worden, und nach dem Singen „Nun danket alle Gott“. In dieser Woche in Berlin sogar einmal in einem Theater, erhob sich die Menge nach einer Siegesnachricht wie in einer Kirche und stimmte an: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen.“ Unsere Arbeiter, die aus der Kirche ausgetreten waren, sind zu ihren Pastoren gekommen und haben sich den Segen zur Schlacht geholt. Gebetbücher und Bibeln sind so viele verkauft wie in Jahrzehnten nicht. Wo die Kirchenglocken läuten, da drängen sich die Menschen, Gottes Wort zu hören. Verschwunden sind alle Parteiungen. Gott ist den Menschen unserer Tage wieder eine Wirklichkeit, eine Lebenskraft geworden, wie seit langem nicht. Und unser Kaiser voran! O ich meine, wer ihn noch nicht lieb gehabt hat, jetzt müsste er ihn lieb gewonnen haben. Immer wieder durch alles, was er sagt und tut, zeigt sich das Eine hindurch: Mit Gott allein wollen wir es wagen. Vor dem Kriege ruft er zum Beten auf. Nach der Schlacht: Vergeßt mir den Choral von *Leuthen*[1] nicht. Vom Kaiser bis zum ältesten Mütterchen, alle beugen die Knien. Und wie haben wir opfern gelernt! – Wer kann die Markstücke alle zählen, die für das Vaterland in diesen Wochen geopfert sind, für das Rote Kreuz, für die Heimatlosen, für die Arbeitslosen, für die Hinterbliebenen. Kinder habe aus ihren Sparbüchsen ihre Pfennige geopfert. Ein Meer von Liebe hat sich über unser Volk ergossen. Und nun die Krone allen Opferns, der Heldenmut unserer Soldaten. In Russland und Frankreich meutern die Soldaten. Und bei uns klagen die Offiziere über zu große Kühnheit. Sie drängen sich in die Lebensgefahr hinein. Der Hauptmann teilt mit seinen Soldaten das letzte Stückchen Brot und der gemeine Soldat lässt sich für seinen Hauptmann niederschießen. Unsere Schiffe: Ergebung kennen sie nicht. Entweder Krieg oder Tod. Mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ geht es in die Tiefe des Meeres hinab. O, nicht mehr selig die Augen … Mein liebes deutsches Vaterland.

1 In der Nähe des niederschlesischen Ortes Leuthen besiegte am 5. Dezember 1757 die preußische Armee unter Friedrich II. die Österreicher im Siebenjährigen Krieg. Am Abend nach der Schlacht sollen 25.000 Soldaten spontan „Nun danket alle Gott“ angestimmt haben. „Nun danket alle Gott“ wurde daraufhin – zunächst in Preußen, später im ganzen Reich – zur vaterländischen Hymne schlechthin. [Wikipedia]

So schön bist du mir noch nie gewesen, niemals in Friedenszeiten trotz all deiner reichen Schätze, prächtigen Schiffe, wogenden Kornfelder, niemals als jetzt, wo das ganze Volk auf den Knien liegt, wo deine junge Mannschaft frei und stolz in den Tod geht und selbst die Alten noch in Treue zu ihrem König stehen. So schön niemals, du liebes deutsches Vaterland. Du hast dich auf deine wahre Kraft besonnen.

O, ich weiß wohl, dass bei all dem noch viele Fehler verborgen sind, dass es über manchen wie der Rausch der Begeisterung gekommen ist, aber dass noch die Tiefe des Glaubens und die Stetigkeit des Gebets fehlt, ich weiß wohl, dass viele immer noch abseits stehen und nörgeln und können sich immer noch nicht den Schlaf aus den Augen wischen. – Arbeit noch genug. Aber das Herz geht mir vor Freude. Der Morgen ist da. Endlich bricht das deutsche Herz sich wieder Bahn. Wir wollen wieder zurück zum alten Glauben, zum Glauben Luthers. Nun denn, so kann dieses Volk nicht verloren gehen, mag kommen, was da will. Die eine große Hauptsache ist Wirklichkeit geworden: Unser Volk hat seinen Gott wiedergefunden.

II. Der zweite Teil der Predigt weist darauf hin: Aus der Heimsuchung unseres Gottes ans deutsche Volk ergibt sich: Unser Gott hat noch viel mit uns vor. Aus Liebe züchtigt, reinigt und läutert uns Gott. Es soll am deutschen Wesen noch einmal die ganze Welt genesen. So gilt es denn, mit eisernem Besen den letzten Schmutz auszukehren und seine Pflicht ganz anders anzufassen wie vor den Kriegen. Dessen können wir überzeugt sein: Die im Felde stehen, werden ganz von selbst als andere Menschen wiederkommen als sie hinausgegangen sind. An uns Zurückgebliebenen liegt es, ihrer würdig zu werden. Das Ziel ist dann nicht nur ein Großdeutschland mit neuen Provinzen und neuen Kolonien, sondern ein Neudeutschland, rein, frei und stark mit geläuterten Menschen. O, selig die Augen, die noch die Vollendung sehen. Amen

(typisch weltliche Predigt, die den Text übersieht)[2]

29. Sept. Nach den ersten großen Siegen kommt eine Zeit bangen Wartens. Mancherlei Verzagtheit nach Rückschlag der ersten Begeisterung. Lange Verlustlisten. Die ersten Verwundeten aus dem Kirchspiel werden gemeldet. Aber Gottes Wort gibt Kraft. Fleißig besuchte Betstunden. Mehrere Zentner Liebesgaben (Schinken, Wurst, Strümpfe) wurden abgesandt, besonders *Radenbeck* zeichnet sich durch besondere Liebestätigkeit aus. 26 Arbeiterkinder aus *Harburg* wurden während des Krieges aufgenommen und verpflegt. Die Ernte ist gut eingebracht, weil das Wetter fast immer trocken war. Nur ein gewaltiger Sturm reißt alle Äpfel von den Bäumen und macht auch sonst mancherlei Schaden (z. B. wird der kräftigste Ast aus der Friedenseiche in *Radenbeck* heruntergerissen).

27. Okt. Gefallen fürs Vaterland aus unserm Kirchspiel am 28. August der Kanonier *Hermann Müller* aus Zasenbeck bei *St. Quentin* in einem siegreichen Gefecht gegen die Engländer. Wir gedenken seiner im Gottesdienst durch Singen der Gesänge: „Jesus meine Zuversicht“, V. 1 und 6 und Gebet: *1. Joh. 3, 16*

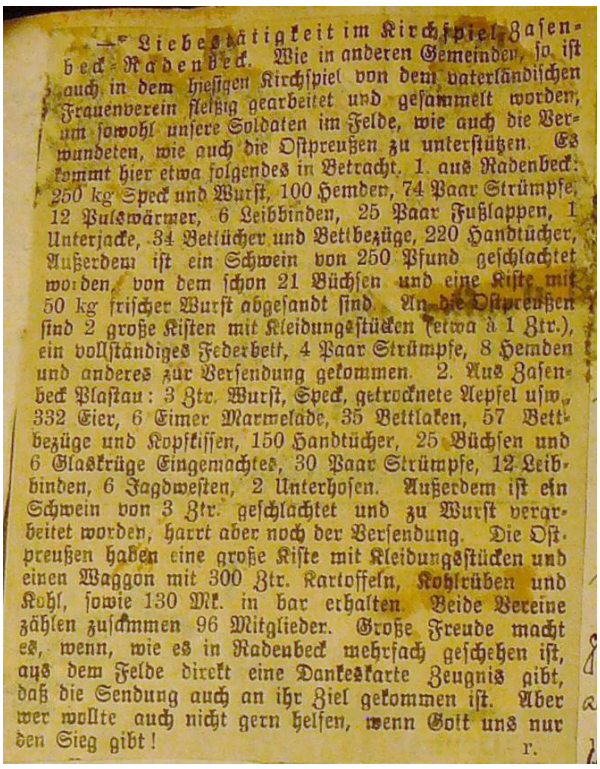
Zwei Söhne des alten Kantor Meyer wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

(Am 1. Oktober ist in *Zasenbeck* der neue Küster *Himstedt* in sein Amt eingeführt. In *Radenbeck* ist ein junger Lehrer *Tiedemann* zum Vertreter ernannt).

Der Krieg zieht sich in die Länge. Aber aus den Briefen der Soldaten geht hervor, dass das Gottvertrauen und der Wille zum Sieg bei unsern Soldaten nicht wankend ist. Über die Liebestätigkeit siehe folgendes[3]:

2 An dieser Stelle mit deutlich anderer Handschrift eingefügter Kommentar.

3 s. Zeitungsausschnitt aus den „Sonntagsblättern“ von damals. Auch die anderen Ausschnitte entstammen diesen und befinden sich in der Originalchronik.



— Liebestätigkeit im Kirchspiel Zasenbeck-Radenbeck. Wie in anderen Gemeinden, so ist auch in dem hiesigen Kirchspiel von dem vaterländischen Frauenverein fleißig gearbeitet und gesammelt worden, um sowohl unsere Soldaten im Felde, wie auch die Verwundeten, wie auch die Ostpreußen zu unterstützen. Es kommt hier etwa folgendes in Betracht. 1. aus Radenbeck: 250 kg Speck und Wurst, 100 Hemden, 74 Paar Strümpfe, 12 Pulswärmer, 6 Leibbinden, 25 Paar Fußlappen, 1 Unterjacke, 34 Betlücher und Bettbezüge, 220 Handtücher, Außerdem ist ein Schwein von 250 Pfund geschlachtet worden, von dem schon 21 Büchsen und eine Kiste mit 50 kg frischer Wurst abgesandt sind. An die Ostpreußen sind 2 große Kisten mit Kleidungsstücken (etwa à 1 Ztr.), ein vollständiges Federbett, 4 Paar Strümpfe, 8 Hemden und anderes zur Versendung gekommen. 2. Aus Zasenbeck Plastau: 3 Ztr. Wurst, Speck, getrocknete Aepfel usw., 332 Eier, 6 Eimer Marmelade, 35 Bettlaken, 57 Bettbezüge und Kopfkissen, 150 Handtücher, 25 Büchsen und 6 Glaskrüge Eingemachtes, 30 Paar Strümpfe, 12 Leibbinden, 6 Jagdwesten, 2 Unterhosen. Außerdem ist ein Schwein von 3 Ztr. geschlachtet und zu Wurst verarbeitet worden, harrt aber noch der Versendung. Die Ostpreußen haben eine große Kiste mit Kleidungsstücken und einen Waggon mit 300 Ztr. Kartoffeln, Kohlrüben und Kohl, sowie 130 Mk. in bar erhalten. Beide Vereine zählen zusammen 96 Mitglieder. Große Freude macht es, wenn, wie es in Radenbeck mehrfach geschehen ist, aus dem Felde direkt eine Dankeskarte Zeugnis gibt, daß die Sendung auch an ihr Ziel gekommen ist. Aber wer wollte auch nicht gern helfen, wenn Gott uns nur den Sieg gibt! r.

20. Nov. 1914

Am 28. Oktober starb bei Sewalki in Russland der Vollhöfner Heinrich Pape aus Zasenbeck den Heldentod fürs Vaterland. Um ihn weinen seine Mutter, Frau und 2 unmündige Kinder. Das eiserne Kreuz erwarb Sergeant *Wiegmann* aus Radenbeck in den Kämpfen an der *Iser* in Belgien-Nordfrankreich.

Der Krieg heiligt das Deutsche Volk. Die große Zahl der Verwundeten und Toten lässt alle Freude schweigen. Kein Tanz, keine Spinnstuben, alles ernst und still.

In Radenbeck wird ein neuer Jungfrauenverein gegründet, um dadurch die Mädchen ganz aus den Spinnstuben herauszuholen. Die Frau des Gemeindevorstehers *Jürgens* will neben dem Pastor und seiner Mutter die Leitung in die Hand nehmen. In Zasenbeck finden sich am Mittwoch Abend nach der Betstunde die Frauen zum Stricken und Nähen im Pfarrhaus ein. Für das Weihnachtsfest wurden eifrig Weihnachtspakete für die Soldaten angefertigt. Im November kommen auch Ostpreußen. Die Heimat und Hof vor dem Einfall der Russen haben verlassen müssen. Damit es den Feinden nicht gelingt, Deutschland auszuhungern, soll Kartoffelmehl ins Brot gebacken werden, auch darf das Vieh nur wenig Korn zum Futter erhalten. Knapp wird auch Petroleum und Wolle. Der Krieg wird immer größer. Inder, Zuaven, Senegalschützen und andere rohe Völker werden gegen uns in den Kampf geführt. Aber Gott gibt uns auch Bundesgenossen: Die Türken ziehen aus zum heiligen Krieg gegen ihre Unterdrücker. Die Buren in Südafrika wollen das englische Joch abschütteln. In drei Erdteilen tobt der furchtbare Kampf. Gott hält Gericht über die Völker. Aus den Briefen unserer Soldaten lassen sich die riesigen Strapazen erkennen, denen die Unsern ausgesetzt, aber mancher, der das Beten verlernt hatte, findet da draußen seinen Gott wieder.

20. Dez.: Unter den vielen Opfern, die der Krieg fordert, sind zu nennen: 1) Am 3. Nov. starb bei *Gheluwe* in Belgien in Folge eines Granatschusses der Wehrmann und Abbauer Ernst Heinrich Friedrich *Jordan* den Heldentod fürs Vaterland. Er war voll frischen Mutes und Gottvertrauen in den Kampf gezogen nach des Kanzlers Wort: Die Herzen zu Gott empor, die Faust auf den Feind. Er hinterlässt eine Mutter, Frau und 3 Kinder. 2) Am Sonntag den 29. Nov. starb im Krankenhaus zu Neuß an den Folgen eines Granatschusses der Hofbesitzer Gustav, Friedrich, Wilhelm *Schulze* aus Radenbeck, der ebenfalls in Belgien seine Wunde erhielt gleich im ersten Gefecht. Er hat sehr viel Schmerzen aushalten müssen. Er hinterlässt Eltern und seine Frau.

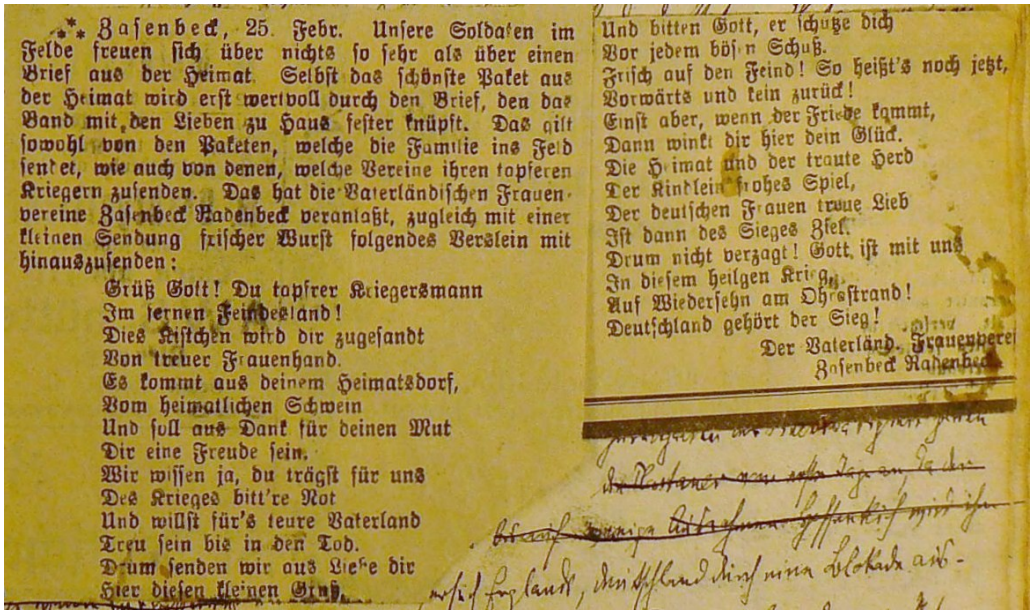
Der Schutz des Vaterlandes muss sehr teuer erkauft werden. Das Deutsche Volk begeht sein Weihnachtsfest unter Tränen. Und doch noch ist durch Gottes Hilfe immer der Sieg beschieden. Große Freude war im ganzen Land, als am 1. Dezember das große Russenheer in Polen von den Deutschen und Österreichern geschlagen wurde. Aber tiefer Schmerz ging durch alle Herzen als etwa 2000 brave Seeleute von unserm ostasiatischen Geschwader durch vereinigte englische und japanische Übermacht bei Südamerika den Tod in den Wellen fand. Wir gehen jetzt in Gottes schwere Leidensschule.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet cand. theol. Meyer, zweiter Sohn des Kantors

Meyer, in Belgien und Lehrer *Schulz* aus Radenbeck, der bei Ypern in Belgien einen blutigen Sturmangriff geleitet hat. Am 29. Dezember wurde er zum Leutnant der Reserve befördert. Am 13. Dezember starb bei *Pachendele* in Belgien der Wehrmann Friedrich Wilhelm Schulze aus Radenbeck den Heldentod. Er hinterlässt eine Witwe mit 2 Kindern.

Im heiligen Ernst schließen wir das Jahr 1914. Die Kirche in Zasenbeck ist am Silvesterabend aus Zasenbeck, Radenbeck und Hanum so besucht, dass der Pastor kaum zur Sakristei gelangen kann. Alle lassen sich zum Heiland laden mit dem freundlichen Ruf: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken."

1915. Das neue Jahr hält seinen Einzug unter Sturm und Regen. Die Soldaten leiden viel Not in den Schützengräben, gewinnen aber trotzdem einen schönen Erfolg bei *Soissons*, wo die Franzosen unter blutigen Verlusten geschlagen werden. Auf der Landwirtschaft lastet schwer das Verbot, dass kein Korn gefüttert werden darf. Die Viehbestände müssen verkleinert werden. Fette Schweine sind fast gar nicht mehr zu bekommen. Das Pfund Butter kostet 1,80 Mark. Kuchen darf nicht mehr gebacken werden. Überall wird zur größter Sparsamkeit ermahnt. Sämtliche Roggen- und Hafervorräte werden beschlagnahmt, um durch den Staat sparsam verwaltet zu werden.



*** Zasenbeck, 25. Febr. Unsere Soldaten im Felde freuen sich über nichts so sehr als über einen Brief aus der Heimat. Selbst das schönste Paket aus der Heimat wird erst wertvoll durch den Brief, den das Band mit den Lieben zu Haus fester knüpft. Das gilt sowohl von den Paketen, welche die Familie ins Feld sendet, wie auch von denen, welche Vereine ihren tapferen Kriegern zusenden. Das hat die Vaterländischen Frauenvereine Zasenbeck Radenbeck veranlaßt, zugleich mit einer kleinen Sendung frischer Wurst folgendes Verslein mit hinauszusenden:

Grüß Gott! Du tapfrer Kriegersmann
Im fernen Feindesland!
Dies Kistchen wird dir zugesandt
Von treuer Frauenhand.
Es kommt aus deinem Heimatsdorf,
Vom heimatlichen Schwein
Und soll aus Dank für deinen Mut
Dir eine Freude sein.
Wir wissen ja, du trägst für uns
Des Krieges bitt're Not
Und willst für's teure Vaterland
Treu sein bis in den Tod.
Drum senden wir aus Liebe dir
Hier diesen kleinen Gruß,
Und bitten Gott, er schütze dich
Vor jedem bösen Schuß.
Frisch auf den Feind! So heißt's noch jetzt,
Vorwärts und kein zurück!
Einst aber, wenn der Friede kommt,
Dann winkt dir hier dein Glück.
Die Heimat und der traute Herd
Der Kindlein frohes Spiel,
Der deutschen Frauen treue Lieb
Ist dann des Sieges Ziel.
Drum nicht verzagt! Gott ist mit uns
In diesem heiligen Krieg,
Auf Wiedersehn am Ohrostrand!
Deutschland gehört der Sieg!

Der Vaterländ. Frauenverein
Zasenbeck Radenbeck

[…] England, Deutschland durch eine Blockade auszuhungern, veranlaßt Deutschland zu Gegenmaßregeln und es wird im Februar den Engländern im Unterseebootkrieg in ihren eigenen Gewässern angesagt und auch als warnendes Beispiel sofort 4 Frachtschiffe versenkt. In der Hauptsache steht der Kampf. Die Feinde werden überall zurückgeschlagen, aber auch bei uns kein Vorwärtsdringen. − In Zasenbeck und Radenbeck wird wieder je ein Schwein für die Soldaten geschlachtet. Die Radenbecker fahren an einem Montag nach Oebisfelde, um durchziehende Truppen zu speisen. Im Januar ist bei *Ranes* der Knecht *Schulz* aus *Radenbeck* gefallen, er hat nur einige Wochen vor dem Feind gestanden. − Große Freude war in beiden Dörfern, als im Februar der große Sieg *Hindenburgs* über die Russen bei *Lyk* bekannt wurde. Die Glocken wurden geläutet, die Schule ausgesetzt und wo eine Fahne war, wurde sie ausgehängt. An der Winterschlacht in der *Champagne* haben auch mehrere Krieger aus unserm Kirchspiel teilgenommen. So wurde dem Gemeindevorsteher *Benecke* aus Plastau der Finger seiner linken Hand zerschossen. Da unsere Truppen jeden Durchbruchsversuch abschlagen, so bleibt die Hoffnung auf den endgültigen Sieg bestehen. Das zeigt sich daran, dass auch auf dem Lande die Zeichnung der zweiten Kriegsanleihe größer ist als das erste Mal. Der Kirchenvorstand zeichnet 7500 M bei der Sparkasse in Wittingen.

Im März werden die ersten Brotkarten auch auf dem Land verteilt. Für jede Person ist 200

Gramm täglich an Brot bestimmt und wird nur gegen Brotkarte abgegeben. Die Bauern, die eigen Korn haben, erhalten Mehlkarten. Besonders schwierig ist es für den, welcher auf Reisen geht. Jeder muss sich sein Brot mitnehmen. Auch die andern Lebensmittel sind sehr teuer und sparsam. Der Winterschuldirektor *Berger* aus Wittingen hält im März einen Vortrag über Volksernährung in Kriegen, in dem er die Wege zeigt, auf dem wir Englands bösen Aushungerungsplan zu nichte machen können. Reger Besuch.

Leider kommt trotz alledem manchem jungen Menschen der Ernst der Zeit doch noch nicht zum Bewusstsein und es muss noch über Unmäßigkeit und Gleichgültigkeit geklagt werden. So will z. B. die auf unsern Dörfern und überall gegründete Jugendwehr aus Mangel an Beteiligung nicht recht in Gang kommen. – Große Schwierigkeit macht es, die Schule in Gang zu halten. Seit Anfang Januar wird in jedem Dorfe nur an drei Tagen Schule gehalten. Lehrer *Himstedt* wird zum 1. April auch eingezogen und für beide Dörfer als gemeinsame Hilfskraft ein junger Lehrer *Meyer* zur Vertretung angestellt. Am Dienstag nach Ostern gehen die Ostpreußen wieder ab, um in ihrer Heimat den Acker wieder zu bestellen.

Der Frühling setzt ungeheuer spät ein und erst Mitte April kommen die Bauern zum Hafersäen. Große Spannung geht durch unsere Dörfer, als auf einmal alle hannoverschen Truppen von westlichen Kriegsschauplätzen weggeholt werden und man erst gar nicht weiß, wohin sie kommen. Aber gar bald lichtet der große Sieg in den Karpaten das Dunkel. Unsere Tapferen haben die Russen gründlich geschlagen und lauter Freudengebet geht auch durch unser Kirchspiel. Gerade die Hannoveraner haben sich in den Karpaten ausgezeichnet. Auf der *Combres*höhe in Frankreich ist ein Radenbecker Knecht gefallen.

Das Pfingstfest 1915 wird unvergessen bleiben in der Weltgeschichte, weil Italien, unser Verbündeter, es fertigt gebracht hat, uns auch noch in den Rücken zu fallen und an Österreich den Krieg zu erklären. Groß war die Spannung auf den Dörfern, ob solcher Treuebruch wohl wirklich werden würde, und es waren viele, die es bis zur letzten Stunde nicht für möglich hielten. Aber der Geist der Lüge hatte das italienische Volk so berauscht, dass sie die Anerbietungen zurückwiesen und wie blind in den Krieg hineinrannten. Nun brennt das Kriegsfeuer fast in ganz Europa. Wie wird's noch enden? Will Gott unser Volk doch noch zerbrechen?

Den 2. Pfingsttag findet ein Ausflug des Jungfrauenvereins aus Zasenbeck und Radenbeck nach Lüttgemühle statt bei schönem Wetter.

Die andere große Sorge ist die Ernte. Wochenlang fällt kein Tropfen Regen und alles will verschmachten. Der Roggen wird schon Anfang Juni weiß auf dem Halm und der Hafer bekommt überhaupt keinen Halm. Ein böser Nachtfrost hat die jungen Kartoffeln und Bohnenpflanzen erfrieren lassen. Aller Augen warten auf dich, so hat der Pastor an Hagelfeiertagen gesagt. Aller Augen schauen auf Gott, wann er uns aus der Not dieser Zeit herausführen wird. Er möge sich unser erbarmen!

Es ist der erste Juli. Ein wenig Regen haben wir in den letzten Tagen gehabt, der dem Hafer und den Rübenpflanzen gut tun wird. Das Weiter steht in Gottes Hand.

Große Freude bereiten die galizischen Siege, als *Przempel* und Lemberg erobert wurden. Unsere hannoverschen Truppen haben sich dort auch ausgezeichnet. Wie der Unteroffizier *Peesel* aus Zasenbeck, der auf Urlaub direkt aus Galizien krank heimkehrt, ist gerade dort mehr als einmal Gottes gnädige Hilfe sichtbar hervorgetreten, z. B. als einmal gar keine Munition mehr vorhanden war und die Russen angreifen wollten, wurde die Armee nur durch ein gewaltiges Gewitter mit schweren Regengüssen vor dem Feind bewahrt. Ach, wie dankbar sehen wir zu Hause auf solche Berichte. Es gehen oft schon Friedensgerüchte umher, aber ist doch noch lange kein Friede.

Zur Heuernte kommen nach Zasenbeck Plastau 28 gefangene Russen, welche bei dem

Sattelhöfner *Sültmann* untergebracht sind nebst zwei Landsturmleuten zur Bewachung. Wie schwer ist die Verständigung und roh sind ihre Sitten, aber für ihr täglich Brot regen sie fleißig die Hände.

Herr Pastor *Huth* und der Pastor aus *Zasenbeck* gründen ein Neues Gemeindeblatt: Glaube und Heimat, das den Soldaten ins Feld gesandt werden soll und mit Heimatnotizen ausgestattet ist. Bisher ist an jedem Sonntag eine kleine Zeitung: Einer für alle an den Kirchentüren in Zasenbeck und Radenbeck unentgeltlich verteilt worden (150 Exemplar) auch hat der Pastor manches Erbauungs- und Gebetbüchlein, Sonntagsblätter und andere Flugblätter ins Feld gesandt und so weit es möglich war, persönlichen Briefwechsel unterhalten. Das Gemeindeblatt soll noch bessere Dienste leisten. Kriegsbetstunden werden alle 14 Tage gehalten, abwechselnd damit für die Kinder eine besondere Kinderlehre. Die Kinder leiden im Lesen Not, da sie ja nur dreimal in der Woche Schule halten, aber wir müssen froh sein, denn der Lehrer *Meyer* war auch schon eingezogen und wurde auf telegraphischem Wege von der Königlichen Regierung *reklamiert.*

Die Gaben der Liebe fließen nicht mehr so reichlich, doch wird auch immer noch manches Gute getan (z. B. 231 Mark. Kaiser-Wilhelm-Spende. 63 Mark für erblindete Krieger. Wurst und Speck für das Feld, Kissen für die Lazarette, Eier etc.). Die Preise steigen von Tag zu Tag, besonders das Fleisch wird so sparsam, dass es kaum zu bezahlen ist. Den Bauern fehlt es vor allem an Futtermittel (Zentner Mais 33 Mark in Wittingen).

Endlich, jetzt im Juli noch schöner fruchtbarer Regen, der den Kartoffeln und Rüben viel Nutzen schaffte. Als es Ende Juli an den Roggenschnitt geht, stellt sich heraus, dass doch noch viel gutes Korn gewachsen ist. Ist die Zahl der Stiegen auch etwas geringer, so enthalten die Ähren, namentlich in der Nähe des Dorfes, dicke, feste Körner, so dass wir die Gewißheit haben dürfen, dass Gott der Herr uns auch fürs zweite Kriegsjahr unser täglich Brot wieder gegeben hat. Das viele Sorgen war einmal wieder ein deutliches Zeichen von unserm Kleinglauben.

Nach langer Ungewissheit kommt endlich sichere Nachricht, dass der einzige Kriegsfreiwillige aus unserm Dorf Radenbeck, *Wiesensee*, 17 Jahre alt, der in *Hankensbüttel* Lehrling war, auf der *Combres*höhe auch gefallen ist. Die Mutter, Schneiderin, hatte ihren Jungen (unehelich) unter viel Mühen und Entbehrungen groß gebracht. Nun hat der Herr ihr diese schwere Last auferlegt. Aber sie trägt es still und gefasst. – Am 11. Juli feierten wir unser 2. Missionsfest.

14/15. 11. Juli

Missionsfest in Radenbeck.

** Radenbeck. Regen bringt Segen. Das gilt besonders in diesem trockenen heißen Jahr. Wie hätten sich darum wohl die Missionsfreunde die Stimmung verderben lassen können, die da am Sonntag zu Hunderten in unserem Dorf zusammengeströmt waren. Schwarz wogte es vom Bahnhof her die Dorfstraße hinab; aus Nah und Fern waren sie der Einladung gefolgt und man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man etwa 1000 Besucher des Festes schätzt. Nach einigem Zögern, ob man nicht doch lieber in der Kirche Schutz suchen sollte, ging es frischen Mutes hinaus zur kleinen Horst, unter dessen Eichen man auch dann ganz geschützt saß. Nur wenn der Wind die hohen Aeste schüttelte, verkündeten die aufgespannten Regenschirme das Echo der fallenden Tropfen. Nach dem Gesang des alten Lutherliedes begrüßte zunächst der Ortspastor die Versammlung, indem er auf den festen Grund hinwies, auf dem wir jetzt mehr denn je stehen müssen in der Missionsarbeit wie im persönlichen Leben: Jesus Christus „juch hürt uns' Hart un Hand bet in den Dod". Dann behandelte Herr Pastor Schomerus „Weltkrieg und Weltmission". Ausgehend von der Weite der Missionsarbeit vor dem Kriege, die fast kein Land der Erde unberührt gelassen habe, berichtete er von den Hemmnissen und Rückschlägen, welche dieser Weltkrieg überall auf den Missionsfeldern und in der Heimat hervorriefe. Aber dennoch, es fehlt nicht an Trost. Manche über neutrale Länder eingegangene Briefe erzählen, daß die neugewonnenen Gemeinden sich durchweg gut halten, selbst bei Abwesenheit der Missionare. Sodann beweise die Missionsgeschichte deutlich, daß aus derartigen Notzeiten fast immer Segenszeiten herauswüchsen. Und schließlich sei Mission ja doch Gottes Sache, der als der Allmächtige selbst Weg und Ziel genug wisse, um sein Werk zu vollenden. So sei denn kein Grund, zu verzagen, sondern im Gegenteil, es sei Aufgabe der Missionsgemeinden, treu durchzuhalten nach dem alten Propheten wort: „Gott ist unser Trotz" dem trotzigen Glauben gehöre schließlich der Sieg. — Nach mehreren Gesängen ergriff Herr Pastor Lohmann vom Henriettenstift das Wort, um in recht anschaulicher und fesselnder Weise von der Arbeit unserer Diakonissen im Feld und in den Lazaretten zu erzählen. Der schwierige entsagungsvolle Dienst dieser weiblichen Mitkämpfer unseres Vaterlandes wurde in ein helles Licht gerückt und fand allseitige Hochachtung. Aber an manchem erhebenden Beispiel wurde dann auch die herrliche Umwandlung aufgezeigt, die der Krieg an den Seelen unserer tapferen Krieger vornimmt. Hier keimt ein neuer Glaube hoch und dort werden neue Vorsätze zu einem besserem Leben gefaßt. Besonders aber in Sterbensnot bricht oftmals das Verlangen nach der himmlischen Gnade in wunderbarer Weise durch. Wahrlich, es wird gerade hier die Aufgabe der Heimat sein, das zu pflegen, was dort draußen anfängt zu wachsen, damit nicht nach dem Kriege gerade die zartesten und feinsten Segnungen dieser schweren Zeit uns wieder verloren gehen. — Das Schlußwort hatte Herr Pastor Huth. Mit markigen Worten kennzeichnete er noch einmal die Fülle des göttlichen Segens, welche doch auch in dieser Kriegszeit über uns ausgeschüttet sei, um dann die Versammlung mit der dringenden Mahnung zu schließen, daß doch nun ein jeder an seiner Stelle Segensbote werden möchte im Glauben, im Beten, im Opfern zum Besten unseres deutschen Volkes. Mit dem Liede: „So nimm denn meine Hände" trennte sich die große Schaar, dankbar für den mancherlei schönen Trost, den man empfangen hatte. Der Ohrdorfer Posaunenchor, der freundlicher Weise seine wenigen Mannschaften, die der Krieg ihm noch gelassen hat, in den Dienst des Festes gestellt hatte, sandte den Heimkehrenden noch einen Abschiedsgruß nach. Die Kollekte hatte den schönen Betrag von 743,26 Mark, der zu ²/₃ der Heidenmission, zu ¹/₃ dem Henriettenstift zu Gute kommt. Gott schenke uns zum nächsten Missionsfeste wieder den lieben Frieden!

Dieses Missionsfest kam den Herzen sehr entgegen, denn wo jede weltliche Freude fehlt, da verlangt die Seele um so mehr nach Gottes Wort und so war auch die Aufmerksamkeit eine sehr große. Das ganze Dorf war bestrebt gewesen, durch Gastfreundschaft und treue Fürsorge das Fest zu einem schönen zu gestalten.

Die letzten Tage des Juli und Anfang August rufen die Erinnerung an das vergangene Jahr wach. Aber die Herzen falten sich auch zum Dank, dass Gott der Herr bisher durchgeholfen hat. *Hindenburg* und *Mackensen* haben wieder große Siege im Osten gewonnen. So hoffen wir mit Gottes Hilfe auf den endlichen Sieg. Die vielen Männer, die im Felde stehen, werden durch die Gefangenen gut ersetzt, die zur allgemeinen Zufriedenheit ihre Arbeit tun. In Radenbeck sind etwa 30 Franzosen, aber auch sie werden gelobt. Wir haben in unsern Dörfern eine große Menge Leichtverwundeter, z. B. *Könecke, Böse, Lang, Gou, Oerleck*, aber das macht uns dankbar, dass der Herr ihnen das Leben erhalten hat.

Man kann jetzt viele liebliche Bilder sehen, z. B. die Frau mit der Sense, die sich am Bahndamm Gras mäht, weil ihr Mann im Feld steht. Oder: die Mutter, die die Kinder das Beten lehrt, auch dem Vater im fernen Schützengraben zu danken. Oder der alte Vater, der den Brief des Sohnes aus dem fernen Russland in der Hand hält, der Brief schon schmutzig und gelesen, ist ihm sein höchstes Kleinod, weil es darin heißt: „Lobe den Herrn, du mächtig König auf Ehre, ich war in großer Lebensgefahr, aber der Herr hat mir durchgeholfen." Oder unsere Witwen, still und ernst mit weißen Backen, aber doch mutig ihrer Arbeit nachgehen. Manch stilles Heldentum tut sich da vor unserm Blick auf.

Die Sammlung am 1. August (Jahrestag der Kriegserklärung) zum Besten des roten Kreuzes bringt 706,80 Mark.

Überblickt man das erste Kriegsjahr, so ergeben sich folgende Fakten: Zu militärischen Dienstleistungen eingezogen 160, davon aus *Radenbeck* 98, aus *Plastau* 12, aus *Zasenbeck* 50 (Knechte mit eingeschlossen), im Felde 127. Gefallen 12. Davon 8 aus dem Kirchspiel

gelassen und 4 Knechte: *Wegmeyer, Meyer, Wutke* aus *Zasenbeck, Bierstedt* aus *Plastau.* Schwerverwundet niemand. Leichtverwundet 20. Gefangen 1. *(Wiesensee* aus *Radenbeck* in Nord Afrika). Krank 6, darunter 1, dem in Ostpreußen ein Finger abgeschossen ist, vermißt ist Lehrer Vanpel aus Radenbeck: Vom Militär bereits wieder entlassen nach seiner Verwundung und inzwischen verheiratet 1 *(Wiegmann).* Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet 8: 1) Leutnant *Schulz* (Lehrer) aus R) 2) Vizefeldwebel *Ernst Wiegmann* aus R. 3) Unteroffizier *Wilhelm. Böse* aus R. 4) Gefreiter *Willi Wiesensee* aus R. 5-7) die 3 Söhne von Kantor *Meyer,* 8) Gefr. *Dietrich* aus Zasenbeck – Viel Grund zu danken.

Die Eroberung von *Warschau* wurde mit Glockenläuten gefeiert. Hoffentlich ein Schritt zum baldigen Frieden.

Die Ernte ist über Erwarten gut. Besonders Kartoffeln sind gut geraten. Leider ist aber alles sehr teuer. Pfund Butter 1,90 Mark Altes Kupfer, Messing, Zinn wird mit Beschlag belegt; ebenso sämtliche Woll- und Baumwollvorräte.

Wir haben Erntedankfest gehalten mit stiller Freude für die Gnade Gottes, der uns trotz allem doch das tägliche Brot beschert hat. Radenbeck und Zasenbeck haben je einen Wagon Kartoffeln für das Rote Kreuz und arme Familien in der Stadt gespendet, auch Kohl und Obst. Gefallen sind: 1) Kosasse *Behnecke* aus *Zasenbeck,* hinterlässt Frau und 2 Kinder, in Russland, hat nur etwa 12 Tage im Feld gestanden. 2) Haussohn *Richard Garcht* aus Radenbeck in Russland. Schuß durch die Lunge und Arm. 3) Schuhmachergesell *Kathe* aus *Radenbeck,* ebenfalls in Russland als Krankenträger. Gefangen Schuhmacher *Harms* aus *Radenbeck* und verwundet in die Gefangenschaft geraten Haussohn *Behnecke* (60) aus R. Durch die Musterung der Dienstuntauglichen (D. U.) wurden noch mehr eingezogen. Pastor ist für unabkömmlich erklärt.

In *Radenbeck* herrscht die Diphteritis bös und hat einen 19jährigen Haussohn zum Opfer gefordert. Aber auch sonst sind viele Kinderkrankheiten zu spüren. In Radenbecker Schule fehlen zeitweise 25 Kinder. Leider sind auch ein sittlicher Schaden zu berichten. So sind in *Radenbeck* einige Holz- und Streulingshaufen aus dem Wald gestohlen. (Verdacht auf einen Radenbecker). In *Zasenbeck* hat eine Kriegswitwe mit einem Ehemann Ehebruch getrieben. Gott sei Dank ist der Unwillen besonders über den letzten Fall allgemein, wenn ich auch fürchte, dass bei der Länge des Krieges und bei der großen Anzahl der Kriegswitwen sich Ähnliches wiederholen wird. Der Krieg tobt nunmehr (November) in *Serbien* und auch dort offenbaren sich herrliche Siege. Jedoch gehen alle Gebete auf den Frieden. Der Feind nimmt aber immer noch so viele stolze Worte in den Mund. Mit dem Eisernen Kreuz ist Unteroffizier *Peesel* ausgezeichnet; er hatte in Frankreich und Galizien große Tapferkeit bewiesen bei der Bedienung des Scherenfernrohrs, war aber mit sehr geschwächter Gesundheit in die Heimat zurückgekehrt. Die österreichische Tapferkeitsmedaille wurde dem Unteroffizier Wilhelm *Böse* noch zu dem Eisernen Kreuz hinzugefügt. Ihm ist in *Galizien* der ganze Unterkiefer zerschossen worden. Am letzten Sonntag des Kirchenjahres gedachten wir aller unserer gefallenen Helden mit Dank und Vorsatz. Wir wollen auch das Leben für die Brüder lassen. Der Kaiser lässt den Angehörigen über den Pastor einen schönen Gedächtnisschein überreichen. Das Eiserne Kreuz erhielt ferner *Könecke* aus *Zasenbeck,* der schon ¾ Jahr schwerverwundet am Bein im Lazarett *Cottbus* gelegen hat. Ebenfalls der […] Zimmermann *Kommert* aus Zasenbeck, der dasselbe gerade am Christabend auf Urlaub in der Heimat empfing.

Zu Weihnachten veranstaltete der Jungfrauen- und Frauenverein einen kleinen Familienabend im Saale des Gastwirts Bornhusen. Es wurde ein Krippenspiel aufgeführt, welches die Geburt des Heilands in 3 Bildern darstellt. Da das Spiel mit Fleiß und Andacht von den Jungfrauen vorgetragen wurde, machte es einen tiefen Eindruck. Hinterher kam noch der Weihnachtsmann mit Zwergen, um die jungen Mädchen zu beschenken. Der Saal war sehr

besetzt. Auch aus den Nachbardörfern waren viele gekommen. In einer Kaffeepause wurden die Weihnachtsgrüße unserer Soldaten vorgelesen. Der Frauenverein Zasenbeck hatte im Dezember ein Schwein geschlachtet und jedem Krieger ein schönes Paket gesandt mit Wurst, Äpfel, Kuchen und Nüssen. Und ein kleines Gedicht: „Als Christkindlein zur Erde kam, da bracht es Liebe mit. Darum so lang es Christen gibt, stirbt auch die Liebe nit“ usw. Diese Pakete hatten viel Freude im Felde hervorgerufen. Es war auch ein großer Eifer beim Bezahlen gewesen, wohl 509 Mark, so dass der Verein den Familienabend wohl verdient hatte. Außerdem waren auch noch eine ganze Anzahl Pakete für unbekannte Adresse gestiftet, über 200 Mark. Wir haben vielen herzlichen Dank aus dem Felde dafür erhalten, zum Teil sogar in Versen. So schickt ein *Kruse* aus *Radenbeck* als Antwort auf obiges Gedicht.

Als Christkindlein zur Erde kam, da bracht es Liebe mit
Und diese Liebe spürt man hier bei jedem Schritt und Tritt
Aus Liebe kämpfen wir für Euch auf Russlands kalter Erd
Fürs liebe schöne deutsche Reich. Für Heimat, Haus und Herd.
Aus Liebe tönte Euer Gebet für uns zur Weihnachtszeit
Und mancher tapfere Kriegersmann ist Euch zum Dank bereit.
So manche Bitte tönt auch heut empor zum treuen Hirt
Die Bitte, dass im neuen Jahr uns Fried auf Erden wird.
Auch hier im fernen Russland merkt man vom Christkind
Es hat im Herzen uns so warm ein Lichtlein angezündt
Christkindlein hat uns auch besucht zur heilgen Weihnacht
Und jeden Krieger reicht beschert und Weihnachtsgrüße bracht.

In Radenbeck war leider am Schluss des Jahres der Frauenverein etwas eingeschlafen und hatte keine besonderen Gaben hinausgesandt. Es mag aber auch wohl etwas Grund in der vielen Krankheit sein, die von einem Haus zum andern überspringt. Das Jahr 1915 hat uns auch in der Heimat viele Todesfälle gebracht; so haben wir hier 3 junge Menschen im Alter von 20 Jahren beerdigen müssen. Es war in jeder Beziehung ein schweres sorgenvolles Jahr. Aber wir haben doch auch die Kraft des Herrn erfahren dürfen in Trost und in mancherlei Handreichung. Schön ist auch, dass die Kirchenkollekten auf 950Mark gestiegen sind. Das bedeutet gegen die Zeit vor dem Kriege fast das Dreifache. Wir schlossen das Jahr mit einem Silvestergottesdienst in Radenbeck über das Wort: Meine Zeit steht in Deinen Händen.

1916. Mit großen Erwartungen wird das neue Jahr begrüßt. Die Friedenssehnsucht ist allgemein im Felde und daheim, aber die stolzen Worte der Feinde lassen noch wenig Hoffnung. Wir trösten uns am Neujahrstage mit den ersten Worten der Heiligen Schrift: „Und die Erde war wüste und leer. Aber der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“

Der Winter ist mild, was uns für unsere Krieger mit Dankbarkeit erfüllt. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten wachsen. Butter wird auch zugeteilt, für jeden ½ Pfund die Woche. In der Stadt fehlt sie oft schon ganz. Auch das Fleisch wird so sparsam, dass kaum mehr etwas zu bekommen ist. Preis für das Pfund Rindfleisch 1,40 Mark. Mancherlei Freundlichkeit aus der Gemeinde darf der Pastor erfahren, wenn frisch geschlachtet ist. Im ganzen können wir aber auf dem Dorf am besten aushalten. Die Frauenverein sind immer noch sehr rührig. Besonders der Radenbecker erwacht zu neuem Leben, so dass er seine gut besuchten Versammlungen vom Hause des Gemeindevorstehers *Jürgens* in die alte Schule verlegt. Er hat ein Schwein geschlachtet und

Liebespakete gemacht. Auch wird fleißig gestrickt.

Am 27. Januar werden 2 eiserne Kreuze genagelt zum Besten der Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen[4] und werden in der Kirche aufgehängt werden. Mit dem Eisernen Kreuz wird der Gefreite *Richard Bammel* aus *Zasenbeck* ausgezeichnet. Eingezogen werden immer noch neue Leute, auch solche mit Fehlern bis 45 Jahren. Ende Februar wird plötzlich der Lehrer *Meyer* eingezogen, welcher ¾ Jahr beide Schulen verwaltet hatte und sich durch seine Treue die Liebe von Eltern und Kindern erworben hatte, und Schule und Kirche ist wieder verwaist. An einem Sonntag z. B. hat Pastor auch zugleich das Amt eines Küsters versehen müssen. Unser schönes Harmonium hat uns dabei in der Kirche helfen müssen.

Als Arbeitskräfte kommen immer mehr Gefangene in unsere Dörfer, nach Radenbeck über 60 Franzosen. Die Jugendwehr Zasenbeck hält über Herrn Schumacher *Harms* manche Übung ab; leider lässt die Disziplin noch manches zu wünschen übrig. Ein Ausflug nach Hannover hat den Burschen die Schützengräben und was sonst noch heute zum Kriegshandwerk gehört, zeigen können, auch haben sie dort einen Nagel mit der Inschrift Jugendwehr Zasenbeck in eine eiserne Kanone eingeschlagen. Die Fortbildungsschule hat aus Mangel an Beteiligung schließlich aufhören müssen. Traurig! Wir hoffen auf bessere Zeiten. Die Jungfrauenvereine in Zasenbeck und Radenbeck sind gut besucht, und es herrscht an den Abenden ein edler neuer Frohsinn. Ein paar Kaffeeabende mit neuen Aufführungen beleben die Vereinsfreude.

Im Mai wird dem Pastor bekannt, dass bei Maurer *Bammel* in Zasenbeck Baptistenversammlungen abgehalten werden. Ein Fetthändler aus Helmstedt hält dort in jeder Woche eine Abendandacht, die reichlichen Zulauf besonders von Frauen haben soll. Durch Hausbesuche stellt Pastor fest, dass viele aus Neugierde hingehen, andere dagegen auch durch die Intimität der Versammlungen sehr angezogen und erbaut werden. Die Anstifterin ist die Frau des Totengräbers *Benecke*, eine langjährige Baptistin, die auch in den Versammlungen vorbetet. Pastor verwarnt die Leute, sich nicht fangen zu lassen und bittet, sich doch recht eifrig sonntags und zu den Betstunden einzufinden. Eine ernste Gefahr scheint nicht vorzuliegen.

Zur Verwaltung der Schulen in Zasenbeck und Radenbeck sind zwei Lüneburger Lehrkräfte nach hier gesandt, ein Herr und eine Dame, letztere nur für die Unterstufe bestimmt.

29. August 1916. Unsere Herzen werden immer bedrückter. Kriegserklärung Italiens und Rumäniens. Wie wird's noch hinauslaufen? Die Ernte ist auch nicht so gut geraten. Im Roggen haben die Wicken unendlich viel Schaden getan und stellenweise das Korn ganz zu Boden gerissen. Unter den Kartoffeln ist die Fäule schon stark aufgetreten und der viele Regen der letzten Wochen lässt befürchten, dass der Schaden noch immer mehr zunimmt. Hafer ist vorzüglich geraten, beginnt aber wegen des Regens auch schon stark auszuwachsen. Im ganzen wird es so höchstens eine Mittelernte sein. Am besten ist noch das Grünfutter geraten. Dazu werden die Beschränkungen durch die Obrigkeit immer größer. Jeder Produzent bekommt 180 Gramm Butter und ein Pfund Fleisch die Woche, alle andern, so auch der Pastor, nur die Hälfte. Dazu steigen die Preise ins Unermessliche: ein Ei 25-30 Pfennige, ein Suppenhuhn 9 Mark. In den Städten, z. B. in Hamburg, sind schon mehrfach Unruhen ausgebrochen.

Auch in unsern Dörfern nehmen die Klagen zu. Die Landleute verlieren bei den vielen Einschränkungen die Freudigkeit zum Nächsten. Zuckerkarten, 2 Pfund im Monat auf die Person, machen es auch schwer Marmelade zu kochen. Seifenkarten beschränken den Verbrauch an Seife, das Pfund 3 Mark. Aber was ist all die Not im Innern gegenüber den furchtbaren Kämpfen in Ost und West. Unsere Soldaten müssen fast den Verstand verlieren bei dem unheimlichen tagelangen Trommelfeuer und nicht hoch genug zu preisen ist ihr Heldenmut, dass sie dem noch Stand halten. Die Verluste im Kirchspiel sind dennoch bislang gering. 6 im zweiten

4 Näheres dazu siehe: http://www.munzel-everling.de/download/munzel_nagelfiguren.pdf

Kriegsjahr gefallen, davon einer nicht im Kirchspiel geboren, sondern Knecht bei Kaufmann *Corfey*.

Mancherlei Auszeichnung sind ans Kirchspiel gefallen, darunter ein Eisernes Kreuz erster Klasse an den Unteroffizier *Wiegmann* aus Radenbeck. In den Gebeten nehmen die Rufe nach Frieden immer mehr zu. Aber auch die Zweifel am endgültigen Sieg mehren sich immer mehr. Daneben viel treue Arbeit der Alten und Frauen auf den Äckern, sie geben das Letzte an Kraft her, was sie haben. In einer Vergodendeelsandacht feiern wir den Sieg der Heimat auf den Ackerfeldern. Gott der Herr möge uns aus aller Not erlösen!

15. November. Es ist Herbst und der Winter hält seinen Einzug und noch ist kein Friede in Sicht. Auf allen Herzen liegt ein starker Druck. Immer neue Männer werden aufgeboten, die 45 und 18jährigen. Das Vaterland gibt seine letzte Kraft her. Sie ziehen hinaus wie zu einem heiligen Opfer. Der Wirtschaftskrieg nimmt auch immer schärfere Formen an. Sämtliche Kartoffeln und Rüben werden beschlagnahmt. Die Schweinemast wird aufhören müssen. Nur für den eigenen Bedarf wird fast nur noch gemästet. Pastor hat auch ein Schwein im Stall. Niemand darf schlachten, der nicht 6 Wochen sein Schwein selbst im Stall gehabt hat.

Wieder werden Weihnachtspakete gepackt, aber wie sind sie so klein geworden gegen das erste Kriegsjahr. Der Frauenverein hat keine rechte Arbeit mehr, weil es keine Wolle zum Stricken gibt.

In Radenbeck hat Herr *Dohse* bei guter Beteiligung wieder eine Fortbildungsschule begonnen. In der Gemeinde tauchen manche religiöse Zweifel auf, auch lässt man sich oft den klaren politischen Blick trüben. Pastor versucht in Predigt und Betstunde die Herzen immer wieder nach oben zu [führen]. Mit dem Eisernen Kreuz sind noch geschmückt Unteroffizier (Piep) *Pape* Zasenbeck und Hofbesitzer *Hermann Bock* (Radenbeck), ersterer in Russland, letzterer an der *Somme*.

Seit dem 1. Mai war die Pfarre in *Brome* vakant und der Pastor hatte die Vikaria und dadurch mancherlei Mehrarbeit. Aber da sein Wunsch nach einem größeren Wirkungskreis ging, um noch mehr Seelen dienen zu könne als in Zasenbeck hat er sich für diese Stelle gemeldet und ist gewählt. Die Gemeinde Zasenbeck-Radenbeck, die ihn lieb gewonnen hat, gibt überall ihr Bedauern kund über den Verlust, besonders in der ersten Kriegszeit, und Pastor selbst hat erst nach schweren inneren Kämpfen sich entschließen können. Aber in der Hoffnung, dass auch so die Arbeit in Zasenbeck und Radenbeck nicht vergeblich gewesen ist, will Pastor mit Gottes Hilfe weiterziehen, zumal da ihm in *Brome* auch von vornherein herzliches Vertrauen entgegenkommt. Die Gemeinde Zasenbeck hat zu jeder Zeit ein warmes Herz für Gottes Wort gezeigt; nur will es nicht recht gelingen, die Gemeinde ein wenig höher zu führen, als die Sitte vorschreibt, z. B., dass auch einmal jemand zur Kirche geht, wenn nicht sein Sonntag an der Reihe ist usw.

Die Not des Kirchspiels ist ihre Zweiteiligkeit. Dadurch wieder schwer, Leben zu gestalten. Jede Arbeit muss doppelt geschehen. In machen Stücken (Geiz, Unkeuschheit) hat hart zugegriffen werden müssen und es ist noch immer ohne Feindschaft abgegangen, aber im Ganzen ist die Arbeit nicht ohne Segen gewesen. Am meisten Not hat die heranwachsende Jugend gemacht. Der Krieg hat hier auch nicht recht vertiefend gewirkt, während vom Felde her viele herrliche Glaubenszeugnisse eingegangen sind. Möge die Gemeinde stets solche Prediger finden, die unberührt durch Lob und Tadel allein das lebendige Gotteswort treiben wollen, dann wird der gute Kern unserer Dörfer immer gern dem Ruf ihres Hirten folgen. Gott segne mein liebes Kirchspiel Zasenbeck-Radenbeck.